

RIKOST

Risikokommunikationsstrategien

ABSCHLUSSBERICHT



Autoren (in alphabetischer Reihenfolge):

Baumann, Werner	inewa consulting Srl, Bozen (Italien)
Carnelli, Fabio	Eurac Research Bozen (Italien)
Gallmetzer, Willigis	Agentur für Bevölkerungsschutz, Autonome Provinz Bozen - Südtirol (Italien)
Koboltschnig, Gernot	Land Kärnten, Abt. 12 – Wasserwirtschaft und Interpraevent, Klagenfurt (Österreich)
Krenn, Paul	Land Kärnten, Abt. 12 – Wasserwirtschaft, Klagenfurt (Österreich)
Macconi, Pierpaolo	Agentur für Bevölkerungsschutz, Autonome Provinz Bozen - Südtirol (Italien)
Marangoni, Nicola	Agentur für Bevölkerungsschutz, Autonome Provinz Bozen - Südtirol (Italien)
Pedoth, Lydia	Eurac Research Bozen (Italien)

Redaktion und Gestaltung:

Unterlercher, Marian REVITAL Integrative Naturraumplanung GmbH

Zitatvorschlag

Gallmetzer, W., Baumann, W., Carnelli, F., Koboltschnig, G., Krenn, P., Macconi, P., Marangoni, N., Pedoth, L., (2021): RIKOST Risikokommunikationsstrategien – Abschlussbericht. Internationale Forschungsgesellschaft Interpraevent, Schriftenreihe 1, Report 5, Klagenfurt

Bestellung

Internationale Forschungsgesellschaft INTERPRAEVENT
Flatschacher Straße 70
9020 Klagenfurt (Österreich)
ISBN 978-3-901164-29-3

Download

www.interpraevent.at / Service / Publikationen

Herausgegeben von

INTERPRAEVENT Internationale Forschungsgesellschaft INTERPRAEVENT, Klagenfurt (Österreich)

Gefördert

durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, Interreg V-A Italien-Österreich 2014-2020.

RiKoST

Risikokommunikationsstrategien

ABSCHLUSSBERICHT



„Gut informiert, besser geschützt!“

Vorwort

„Naturgefahren – gut informiert, besser geschützt“

„Gedacht heißt nicht immer gesagt, / gesagt heißt nicht immer richtig gehört, / gehört heißt nicht immer richtig verstanden, / verstanden heißt nicht immer einverstanden, / einverstanden heißt nicht immer angewendet, / angewendet heißt noch lange nicht beibehalten.“ Konrad Lorenz (1903-89)

Dieser Leitsatz von Konrad Lorenz trifft auch für die Risikokommunikation im Bereich Naturgefahren zu. Die Partner des Interreg-Projektes „RiKoST“ haben sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt, Literaturrecherchen durchgeführt, Umfragen zu Wissen und Bewusstsein im Bereich Naturgefahren durchgeführt und innovative Instrumente entwickelt und getestet. Dies alles mit dem Ziel, die Risikokommunikation und die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen und der Bevölkerung zu verbessern – ganz nach dem Projekt-Slogan **„Naturgefahren – gut informiert, besser geschützt“**.

Die Risikokommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil des Risikomanagements, neben aktiven und passiven Schutzmaßnahmen oder den Aspekten der Vorhersage, Warnung oder der Ereignisbewältigung. Eine Flut an Kommunikationsmitteln und -kanälen bietet heutzutage viele Möglichkeiten, um mit Behörden oder der Bevölkerung in Kontakt zu treten, zu informieren, Wissen zu vermitteln – eben zu kommunizieren.

Was uns diese Instrumente und Tools aber nicht mitgeben, ist die Zeit fürs Kommunizieren – und die ist wesentlich. Kommunikation passiert nicht einfach nebenbei, sie muss gepflegt und gezielt umgesetzt werden, und im Fall der Risikokommunikation noch viel mehr, weil wir das bisher nur in unzureichendem Maße getan haben. Wir unterstützen dieses Projekt mit Überzeugung, weil es einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung neuer Strategien in der Risikokommunikation leistet und eine verbesserte Kenntnis der Risikowahrnehmung in der Bevölkerung fördert.

Diese Abschlussbroschüre fasst die Projektergebnisse rund um die „Risikokommunikations-Strategien“ zusammen und gibt Tipps und Hinweise für deren Verbesserung. Sie ist gerichtet an all jene, die sich mit Naturgefahren auseinandersetzen und schon immer hinter die Kulissen der Risikokommunikation schauen und Hinweise für eine verbesserte Vermittlung von technischen Inhalten an Laien erhalten wollten. Ganz nach dem Leitsatz von Konrad Lorenz, damit sich der rote Faden vom „Gedacht“ bis zum „Beibehalten“ durchzieht.

In diesem Sinne wünschen wir eine interessante Lektüre und viel Freude und Zeit an der und für die Risikokommunikation.



Der Landesrat für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus und Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol

A stylized, handwritten signature in black ink.

Arnold Schuler



Der Landesrat für Katastrophenschutz, Wasserwirtschaft, Gemeinden und Raumordnung

A stylized, handwritten signature in black ink.

Daniel Fellner



Inhalt

Abstract	7
1. Das Projekt – Anlass, Ziele, Organisation und Aktivitäten	8
2. Risikobewusstsein und Wahrnehmung	12
3. Naturgefareinsatzkarten	16
4. Informationsveranstaltungen und Aktionen für die Zielgruppen	18
5. Web-Plattform Naturgefahren	22
6. Erkenntnisse aus dem Projekt - Lessons Learned	26
7. Stimmen und Meinungen	28
10. Weiterführende Informationen	30

Bild links: Naturgefahren anders erleben. Virtual Reality Brillen vermitteln Naturgefahren als 3D Animation.
Foto: Agentur für Bevölkerungsschutz



Abstract

Die Risikowahrnehmung in der Bevölkerung und eine effiziente Risikokommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren sind wichtige Pfeiler im Umgang mit Naturgefahren. Allerdings wird etwa der Gefahrenzonenplan als raumplanerisches Planungsinstrument noch zu wenig für Zwecke der Risikokommunikation genutzt und in Wert gesetzt.

Das Projekt RiKoSt – Risikokommunikationsstrategien – wurde im Jahr 2017 von der Agentur für Bevölkerungsschutz gemeinsam mit Eurac Research und der Abteilung 12 Wasserwirtschaft des Amtes der Kärntner Landesregierung in der Absicht entwickelt, einerseits das Risikobewusstsein in der Bevölkerung, andererseits die Zusammenarbeit der Verantwortlichen im Risikomanagement zu verbessern. Es wurde über das Förderprogramm Interreg V-A Italien-Österreich der Europäischen Union eingereicht, Ende 2017 bewilligt und mit einer Gesamtsumme von 819.623 Euro gefördert.

Die drei Partner starteten das Projekt offiziell am 17. April 2018 mit einem „Kick-off-Workshop“ am Hauptsitz von Eurac Research, wo es unter Beteiligung interessierter Personen vorgestellt wurde. Ende 2021 lief das Projekt aus.

Hauptziel des Projektes war die Verbesserung der Risikokommunikation zum Thema Naturgefahren, sowohl zwischen den verantwortlichen Institutionen als auch mit der Bevölkerung. Das Risikobewusstsein in der Bevölkerung sollte gesteigert und adaptive Kommunikationstools entwickelt und realisiert werden.

Dazu wurden zunächst der Stand der Dinge erhoben und Good-Practice-Beispiele gesammelt. Diese dienten als Grundlage für Umfragen, Erhebungen und Bedarfsanalysen bei unterschiedlichen Stakeholdern, um darauf aufbauend Kommunikationstools zu entwickeln und umzusetzen.

Auf diese Weise konnten verschiedene Aktivitäten mit der Bevölkerung und den Zielgruppen realisiert werden, besonders zu erwähnen sind dabei Schulbesuche, Aufklärungsaktionen durch ausgebildete Scouts, die Organisation von Bürger*innenversammlungen in ausgewählten Gemeinden sowie spezielle Schulungen für Fachleute, die mit dem Thema in ihrer täglichen Arbeit befasst sind.

Den Abschluss des Projektes bildete die Vorstellung der neu entwickelten **Naturgefahren-Web-Plattform** <https://naturgefahren.provinz.bz.it> im Zuge einer öffentlichen Abschlussveranstaltung am 18.10.2021.

Risk perception in the population and efficient risk communication between the various actors are important pillars in dealing with natural hazards. However, the hazard zone plan, for example, is still too little used and valued as a spatial planning instrument for risk communication purposes.

The project RiKoSt - Risk Communication Strategies - was developed in 2017 by the Agency for Civil Protection together with Eurac Research and the Department 12 Water Management of the Office of the Carinthian Provincial Government with the intention of improving risk awareness among the population on the one hand and the cooperation of those responsible for risk management on the other. It was submitted through the European Union's Interreg Italia Austria funding program, approved at the end of 2017 and funded with a total amount of 819,623 euros.

The three partners officially launched the project on April 17, 2018, with a „kick-off workshop“ at Eurac Research headquarters, where it was presented with the participation of interested individuals. The project came to an end at the end of 2021.

The main objective of the project was to improve risk communication on the topic of natural hazards, both between the responsible institutions and with the population. The risk awareness of the population should be increased and adaptive communication tools should be developed and realized.

To this end, the current state of affairs was first surveyed and examples of good practice were collected. These served as the basis for surveys, questionnaires and needs analyses among various stakeholders, which were then used to develop and implement communication tools.

In this way, various activities with the population and the target groups could be realized, especially mentioning school visits, educational campaigns by trained scouts, the organization of citizens' meetings in selected communities as well as special trainings for professionals who deal with the topic in their daily work.

The project concluded with the presentation of the newly developed **natural hazard web platform** <https://naturgefahren.provinz.bz.it> or <https://pericoli-naturali.provincia.bz.it> in the course of a public closing event on October 18, 2021.

1. Das Projekt – Anlass, Ziele, Organisation und Aktivitäten

Worum geht es bei RiKoST?

Integrales Risikomanagement umfasst sämtliche Maßnahmen im Umgang mit Naturrisiken. Wichtige Eckpfeiler sind dabei die Risikowahrnehmung in der Bevölkerung und eine effiziente Risikokommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren.

Um das Management von Naturgefahren optimal zu gestalten, müssen wir verstehen, welche Umstände die Risikowahrnehmung beeinflussen und wie der Informationsaustausch über Gefahren und die möglichen Maßnahmen zur Risikominimierung am besten gestaltet werden können.

Derzeit gibt es nur wenige Studien zur Risikowahrnehmung und -kommunikation im Alpenraum. Zudem erfolgt die Risikokommunikation häufig ohne Interaktion zwischen Institutionen, Gemeinden, Stakeholdern und der Bevölkerung. Dadurch können fachliche Inhalte im Kommunikationsprozess nicht immer eindeutig vermittelt werden. Außerdem fehlen oft hierfür geeignete Maßnahmen und Instrumente. In diesem Kontext strebt das Projekt RiKoST eine verbesserte, zielgruppenorientierte Risikokommunikation an.

Projektziele

- Die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen und mit der Bevölkerung verbessern.
- Das Risikobewusstsein in der Bevölkerung untersuchen und geeignete Kommunikationstools entwickeln.
- Die Resilienz gegenüber Naturgefahren durch bewusstseinsbildende Maßnahmen steigern, wobei Mehrsprachigkeit sowie soziokulturelle und geschlechtsspezifische Aspekte in Südtirol und in Kärnten berücksichtigt werden.



Abb. 1 Die Projektgruppe beim 2. Partnermeeting in Tainach

Kernfragen von RiKoST



Was sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Risikowahrnehmung von Naturgefahren in Südtirol und Kärnten?



Welche Defizite gibt es in der Risikokommunikation in beiden Regionen?



Wie können wir bestehendes Wissen besser nutzen und vermitteln?



In welchen Bereichen besteht Verbesserungspotenzial? Wie kann man es grenzübergreifend und auf innovative Art und Weise ausschöpfen?



Welche Instrumente und bewusstseinsbildenden Maßnahmen können dazu beitragen, die Risikokommunikation von Naturgefahren zu verbessern?



Abb. 2 Kick-off-Veranstaltung am 17.4.2018 im Forschungszentrum Eurac Research in Bozen

Das Projekt

Wo und wie wurde RiKoST umgesetzt?

Die Aktivitäten fanden in acht Südtiroler und sieben Kärntner Gemeinden statt (Abb. 4, S.12). Bei der Auswahl der Gemeinden wurden unter anderem folgende Faktoren berücksichtigt:

- Mehrsprachigkeit
- Stand der Gefahrenzonenplanung
- Etwaige Naturereignisse in der jüngeren Vergangenheit
- Es sollten sowohl Städte als auch ländliche Gemeinden vertreten sein.

In den Untersuchungsgemeinden fanden Umfragen, Workshops und Informationsveranstaltungen statt.

Das Projekt nutzte Synergien zu bestehenden Projekten und strebte einen ständigen Informations- und Erfahrungsaustausch mit bestehenden Initiativen wie der EUSALP Action Group 8, der Plattform Naturgefahren PLANALP der Alpenkonvention und der Forschungsgesellschaft INTERPRAEVENT an.

Projektphasen

Das Projekt gliederte sich insgesamt in sechs Arbeitspakete („Work packages“ - kurz: WP; vgl. Abb. 3):

Arbeitspaket 1: Projektmanagement (WP 1)

Das Projektmanagement umfasste die Leitung und Koordination des gesamten Projektes sowie die Kommunikation und Abstimmung der einzelnen Arbeitspakete mit den Projektpartnern durch den Leadpartner. Halbjährlich bzw. jährlich wurden der Verwaltungsbehörde Fortschritts- bzw. Jahresberichte vorgelegt. Es wurde ein Projekthandbuch ausgearbeitet und es gab regelmäßig interne Abstimmungen und Koordinierungstreffen. Zweimal jährlich fanden ausführliche Partnertreffen statt, teils mit Einbindung interessierter externer Akteure und mit Exkursionen vor Ort. Alle Telefonkonferenzen und Projekt-treffen wurden dokumentiert. Auf diese Weise konnte das Projekt ohne größere Probleme umgesetzt werden.

Arbeitspaket 2: Kommunikation (WP 2)

Es wurde ein **Kommunikationsplan** ausgearbeitet, mit dem die geplanten Aktivitäten zur Einbindung von Öffentlichkeit, Schulen und Gemeinden konkretisiert, laufend aktualisiert und Schritt für Schritt umgesetzt wurden. Herausfordernd war vor allem die Covid19-Pandemie, die gemeinsame Treffen vor Ort teilweise unmöglich machte. So wurde kurzfristig auf virtuelle Versammlungen umgestellt. Vor allem die virtuellen Bürgerversammlungen in den ausgewählten Beispielmunicipalitäten wurden sehr gut angenommen.

Weiters wurden einheitliche Vorgaben zum Projekt erstellt, wie **Logo**, **Slogan** und **Projektflyer**, sowie regelmäßige

Projektinformationen

Laufzeit: Januar 2018 - Dezember 2021

Budget: 820.000 EUR, davon 697.000 EUR aus Interreg V-A Italien-Österreich 2014-2020, Europäischer Fond für regionale Entwicklung (EFRE)

Projektleitung

Agentur für Bevölkerungsschutz,
Autonome Provinz Bozen – Südtirol
Willigis Gallmetzer
willigis.gallmetzer@provinz.bz.it
+39 0471 414568
Cesare-Battisti-Straße 23, 39100 Bozen, Italien
<http://afbs.provinz.bz.it>

Projektpartner

Eurac Research
Lydia Pedoth
lydia.pedoth@eurac.edu
+39 0471 055 377
Drususallee 1, 39100 Bozen, Italien
www.eurac.edu

Amt der Kärntner Landesregierung
Gernot Koboltschnig
gernot.koboltschnig@ktn.gv.at
+43 050 536 32101
Flatschacher Straße 70, 9020 Klagenfurt, Österreich
www.wasser.ktn.gv.at

Assoziierte Partner

Amt für Geologie und Baustoffprüfung, Autonome Provinz Bozen – Südtirol
Freie Universität Bozen
Südtiroler Gemeindeverband
Universität Klagenfurt (AAU)

Observer

Internationale Forschungsgesellschaft Interpraevent



eurac
research

LAND  KÄRNTEN
Wasserbau

Pressemitteilungen und Informationen auf den Internetseiten der Partner veröffentlicht. Besonders zu erwähnen sind die **3D-Animationen**, die zum Thema Naturgefahren erstellt und im Zuge von Schulveranstaltungen und Gemeindebeführungen über VR Brillen gezeigt wurden. Außerdem wurden projektspezifische **Videoclips** erstellt, die über Websites und soziale Netzwerke verbreitet und gezielt für Aufklärungs- oder Schulungsaktivitäten eingesetzt wurden.

Regelmäßige Workshops und Foren mit den Projektbeteiligten, assoziierten Partnern und Beteiligten sorgten für einen regelmäßigen Informationsaustausch und garantierten die Miteinbeziehung relevanter Akteure in die Projektaktivitäten.

Auch ein Informationsaustausch mit Netzwerken zum Thema Naturgefahren und Risikokommunikation (we4DRR, Interpraevent, PLANALP, EUSALP) war Teil des Projekts.

Das Projekt und die Projektergebnisse wurden auf internationalen Tagungen und Konferenzen vorgestellt (International Mountain Conference 2019, INTERPRAEVENT 2021, NEEDS 2021) sowie als Kapitel eines Fachbuches¹ und als wissenschaftlicher Artikel² publiziert.

Arbeitspaket 3: Stand der Dinge (WP 3)

Als einer der ersten Schritte im Projekt wurde der aktuelle Stand der Dinge in den Bereichen Risikowahrnehmung, Risikokommunikation und Risikodialog analysiert. Dabei wurden auch die dazugehörigen Instrumente in den Partnerregionen und darüber hinaus – besonders im Alpenraum – erhoben. Auf folgende Aspekte wurde besonders geachtet:

- bestehende Studien/bestehendes Wissen zu Risikowahrnehmung in der Bevölkerung
- laufende Projekte und Initiativen (Alpenkonvention, Forschungsprojekte, lokale und regionale Initiativen)
- Sammlung von Best Practices
- Bestehende Plattformen und Tools
- Erhebung der Bedürfnisse von Institutionen und Experten in Bezug auf Datenaustausch, Naturgefahrenplattform und Informationstools

¹ Pedoth, L., Carnelli, F., Koboltschnig, G., Krenn, P., Rudloff, A., Gallmetzer, W., Macconi, P. and Marangoni, N.: Improving risk communication strategies through public awareness and engagement – insights from South Tyrol and Carinthia. In Protection forest as Ecosystem-based solution for Disaster Risk Reduction (Eco-DRR), M. Reich, et al. (eds.), IntechOpen

² Pedoth L., Stawinoga A., Koboltschnig G., Gallmetzer W., Macconi P., Hartmann S., Schneiderbauer S., Damyanovic D. (2021). Knowledge and perception of natural hazards: results from population surveys to innovate risk communication. Conference paper. 14th Congress INTERPRAEVENT 2021. Conference proceedings pp.33-40

Arbeitspaket 4: Risikowahrnehmung und Risikokommunikation (WP 4)

Das Arbeitspaket umfasste Analysen und Umfragen zum Thema Risikobewusstsein vor und nach Naturereignissen sowie Umfragen in mehrsprachigen Stadt- und Landgemeinden, mit und ohne Gefahrenzonenplan (GZP), mit und ohne kürzlichem Naturgefahrenereignis. Ziel war es, das Wissen und die Meinung der Bevölkerung zu Naturgefahren, Risikowahrnehmung, genutzten Kommunikationskanälen und möglichen Verbesserungsmaßnahmen zu ermitteln. Besonderes Augenmerk lag hier auf möglichen Unterschieden in der Bevölkerung, z.B. zwischen verschiedenen Altersgruppen.

Weiters wurden Fachinterviews mit 20 ausgewählten Expert*innen zum Status der Risikokommunikation in „Friedenszeiten“ durchgeführt und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen und Verwaltungsebenen analysiert. Ziel war es, auszuloten, wie Behörden besser zusammenarbeiten, sektorales Wissen vernetzen und voneinander lernen können.

Arbeitspaket 5: Adaptive Risikokommunikationsstrategien (WP 5)

Auf Grundlage der bisherigen Ergebnisse (Anforderungen der beteiligten Akteure, Best Practices, Erfahrungen benachbarter Regionen) wurde ein Gesamtkonzept für adaptive Risikokommunikationstools erstellt.

In Kärnten wurden im Anschluss unter aktiver Einbindung der Bevölkerung in drei Modellregionen beispielhafte Prozesse zur Erstellung von Naturgefahrenereigniskarten gestartet und umgesetzt.

Die Entwicklung der mehrsprachigen Naturgefahrenplattform <https://naturgefahren.provinz.bz.it>, die alle vorhandenen Daten, Informationen und lokales Wissen über Naturgefahren und -risiken umfasst und zur Verfügung stellt, war ein weiteres wesentliches Ziel des Projektes.

Die entwickelten Kommunikationstools sollen zum verbesserten Risikomanagement beitragen. Die Naturgefahrenplattform stärkt das bestehende Netzwerk aus Landesämtern, Gemeinden, Zivilschutzorganisationen, Forschungseinrichtungen und Freiberuflern auf fachlicher und kommunikativer Ebene.

Das Projekt

Arbeitspaket 6: Bildungsprozesse und Bewusstseinsbildung (WP 6)

Aufbauend auf den Ergebnissen aus WP4 und WP5 wurde ein Programm zur Bewusstseinsbildung und Risikokommunikation zum Thema Naturgefahren erstellt. Dieses beinhaltet kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen für die verschiedenen Zielgruppen.

Kurzfristige Maßnahmen umfassten z.B. Unterrichtseinheiten an Schulen, Workshops im Zuge der Gefahrenzonenplanung oder eine spezifische Schulung für Techniker und Freiberufler innerhalb der Projektlaufzeit.

Die mittel- und langfristigen Maßnahmen sollen die zuständigen Behörden über die Projektlaufzeit hinaus durchführen. Der Fokus liegt dabei zum einen auf dem Aspekt der Zweisprachigkeit in Grenzräumen, zum anderen auf der Einbindung von Stakeholdern in allen Phasen des Risikokreislaufes von der Prävention über die Vorsorge bis zur Bewältigung von Naturgefahrenereignissen.

Die Erfahrungen aus den zwei Partnerregionen wurden bei mehr als 40 Treffen und Workshops ausgetauscht. Dabei wurden für eine effiziente und ressourcenschonende Umsetzung digitale Kommunikationsmittel wie Videokonferenzen und Webmeetings eingesetzt.

Als Resultat dieser Maßnahmen soll die Verständlichkeit der Sprache in der Risikokommunikation (z.B. in der Gefahrenzonenplanung) verbessert und die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten optimiert werden. Neben diesen Aspekten der Risikowahrnehmung und -kommunikation wurden im Projekt auch technisch-inhaltliche Aspekte zur In-Wert-Setzung der Gefahrenzonenpläne bearbeitet.



Abb. 3 Projektstruktur Projekt RiKoST

(WP ... Work package / Arbeitspaket)

2. Risikobewusstsein und Wahrnehmung

Um Risikokommunikationsstrategien zu verbessern oder neue zu entwickeln, ist es zunächst wichtig, das Wissen der Bevölkerung über Naturgefahren zu kennen und gleichzeitig zu verstehen, wie sie Naturgefahrenrisiken wahrnimmt, welche Kommunikationskanäle sie nutzt und wie ihrer Meinung nach das Risikomanagement verbessert werden kann.

Die Themen Wissen, Risikowahrnehmung und Handeln sind eng miteinander verknüpft und wichtige Themen, die im Rahmen der Risikokommunikation berücksichtigt werden müssen. Aus diesem Grund führte RiKoST unter der Bevölkerung von acht Pilotgemeinden in Südtirol und sieben Pilotgemeinden in Kärnten Umfragen durch (Abb. 4).

In Südtirol wurden kleine ländliche Gemeinden und große städtische Gemeinden ausgewählt, Gemeinden mit und ohne Erfahrung eines kürzlichen Naturgefahrenereignisses

- 1 Eisenkappel-Vellach
- 2 Bleiburg Pliberk
- 3 Feistritz ob Bleiburg
- 4 Zell Sele
- 5 Globasnitz Globasnica
- 6 Eberndorf Dobrlavas
- 7 Ferlach Borovlje

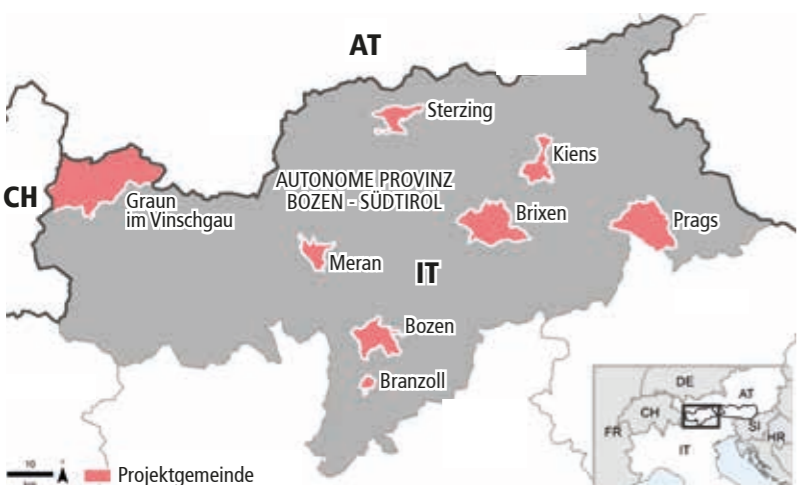


Abb.4 Die RiKoST Pilotgemeinden in Südtirol (unten) und in Kärnten (oben)

und Gemeinden mit und ohne genehmigtem Gefahrenzonenplan. In Kärnten wurden Gemeinden ausgewählt, die kurz vorher Naturgefahrenereignisse erlebt hatten und in denen daher besonderer Bedarf und besonderes Interesse an der Verbesserung bestehender Risikokommunikationsaktivitäten und -instrumente bestand.

Für die Umfrage wurde ein Fragebogen zu den folgenden vier Themenbereichen entwickelt:

1. Wissen über Naturgefahren und bestehende Schutzmaßnahmen (Schutzbauten, Notfall- und Gefahrenzonenplanung)
2. Risikowahrnehmung (Sicherheitsgefühl, wahrgenommene Betroffenheit, Verantwortlichkeiten)
3. genutzte und bevorzugte Kommunikationskanäle
4. Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen im Bereich des Risikomanagements.

Für die Beantwortung des Fragebogens in den acht Pilotgemeinden in Südtirol wurde eine repräsentative Stichprobe der Bevölkerung telefonisch kontaktiert. In Kärnten wurde der Fragebogen per Post an die Einwohner der sieben Pilotgemeinden verschickt. Insgesamt wurden 2282 Fragebögen beantwortet, davon 1410 in Südtirol und 872 in Kärnten.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass in beiden Regionen bestehende Schutz- und Präventionsmaßnahmen, insbesondere der Gefahrenzonenplan, in der Bevölkerung wenig bekannt sind und viele Bürger*innen gerne besser darüber informiert werden würden. In Bezug auf die Rolle der Bürger*innen und Institutionen zeigten die Ergebnisse, dass die Bürger*innen eindeutig der Meinung sind, dass die Verantwortung für die Risikoprävention und -bewältigung bei den Behörden liegt und dass sie im Allgemeinen großes Vertrauen in die öffentlichen Institutionen haben. Dies kann die Risikowahrnehmung verringern und sich negativ auf die wahrgenommene Eigenverantwortung der Bürger*innen auswirken.

Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, das Thema Eigenverantwortung in der Risikokommunikation explizit anzusprechen, indem man den Menschen bewusst macht, dass auch sie gefragt sind und einen wichtigen Beitrag im Umgang mit Naturgefahren leisten können.

Was die Kommunikationskanäle betrifft, so wurde in beiden Regionen die Bedeutung der Massenmedien (Fernsehen, Zeitungen, Radio, aber auch die Websites der Gemeinden, der

Risikobewusstsein und Wahrnehmung

Provinz Bozen bzw. des Landes Kärnten) als zuverlässige Quellen für Informationen über Naturgefahren und Risiken sichtbar. Auch der Wunsch, solche Informationen über E-Mail, SMS und soziale Medien (aber auch Broschüren/Flyer) zu erhalten, wurde deutlich.

Betrachtet man die Antworten der Bürger*innen auf die Frage, welche Maßnahmen ihrer Meinung nach den Umgang mit Naturgefahren verbessern könnten, so zeigt sich, dass sowohl in Südtirol als auch in Kärnten Ausbildungsmaßnahmen und die Verbesserung der Risikokommunikation mit den Bürger*innen als wichtigste Maßnahmen angesehen werden (Abb. 5).

Die Ergebnisse der Umfragen zeigen, dass Risikokommunikation vermehrt auf folgende Aspekte eingehen sollte:

- Verhaltensweise bei Naturgefahrenereignissen und in Notfällen
- Präventionsmaßnahmen, die von der Bevölkerung umgesetzt werden können
- Aktuelle Informationen über Naturgefahren
- Gefahren auf Gemeindeebene, aber auch auf Ebene der einzelnen Wohngebiete.

Ein ausführlicher Bericht mit allen Ergebnissen der Umfragen ist auf der Web-Plattform Naturgefahren einsehbar.

<https://naturgefahren.provinz.bz.it>



Welche Aktivitäten könnten ihrer Meinung nach den Umgang mit Naturgefahren verbessern? (maximal 3 Antworten)

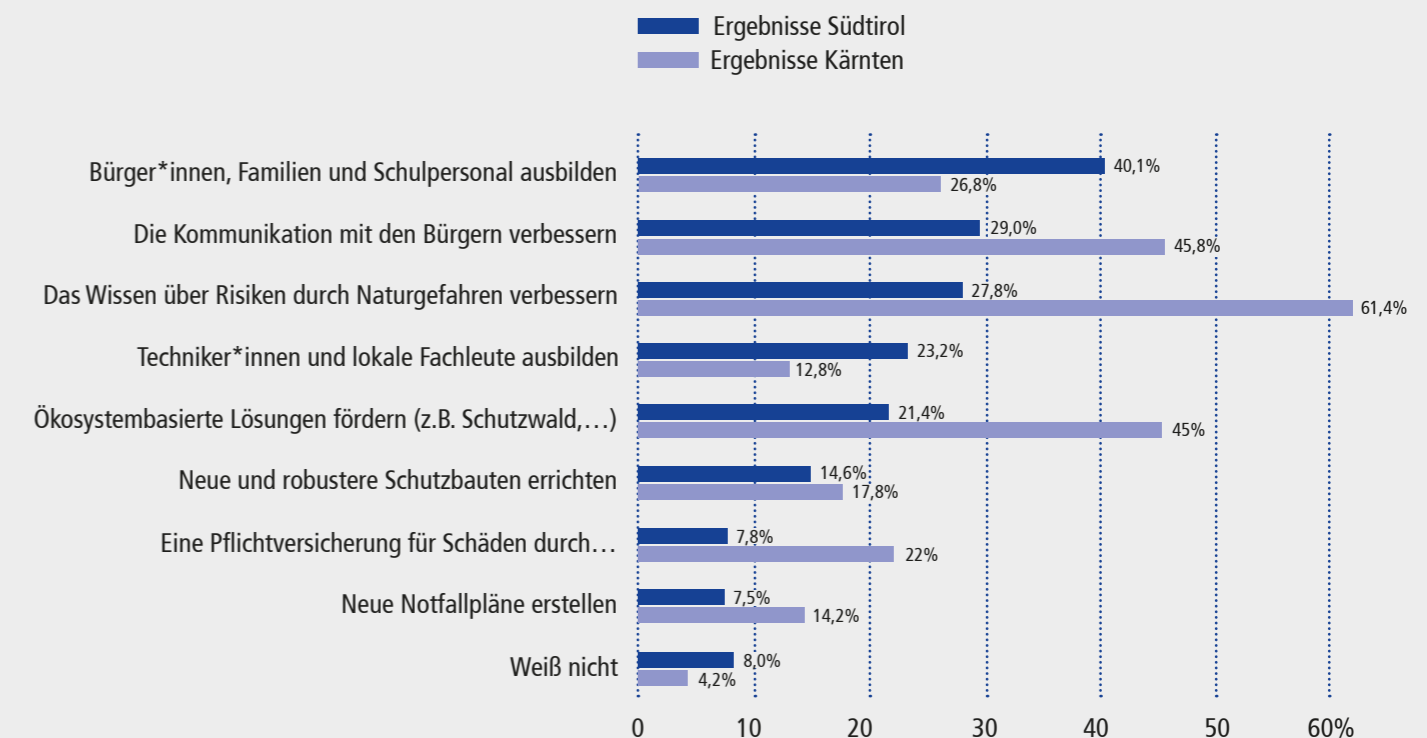


Abb.5 Antworten der befragten Bürger*innen in den Südtiroler und Kärntner Testgemeinden zu Verbesserungsmaßnahmen (Anzahl der Befragten in Südtirol: 1410, in Kärnten: 872)

Expert*innen-Interviews

Gerade in sogenannten „Friedenszeiten“, wenn keine Naturgefahrenereignisse auftreten, muss eine effiziente und effektive Risikokommunikation nicht nur geplant, sondern auch ständig geübt werden.

Aus diesem Grund untersuchte das Projekt RiKoST im Winter 2020, **welche Herausforderungen und Barrieren in Bezug auf die Prävention von und die Vorbereitung auf Naturgefahrenereignisse in „Friedenszeiten“ in der Provinz Bozen intern (zwischen Institutionen) und extern (zwischen Institutionen und Bevölkerung) bestehen.** Dazu wurden 20 Expert*innen interviewt, die in Institutionen, großen Verbänden oder als Freiberufler im Risikomanagement und in der Planung tätig sind.

Die wichtigsten Erkenntnisse:

- **Die Kommunikationsaktivitäten in „Friedenszeiten“ sind vielfältig.** Einige werden kontinuierlich durchgeführt wie zum Beispiel Informationsveranstaltungen (etwa nach Abschluss von Schutzmaßnahmen oder im Rahmen von nationalen Sensibilisierungskampagnen), Veröffentlichungen von Artikeln in Zeitungen, Pressemitteilungen im Zusammenhang mit der Erstellung von Gefahrenzonenplänen, Schulungen bzw. Übungen für Freiwillige (teils auch in Form von Exkursionen), Schulveranstaltungen, Messen oder Festivals. Wieder andere werden im Rahmen von laufenden oder einmaligen Projekten durchgeführt, z. B. in Form von Informationsveranstaltungen bei der Erstellung von Flussraummanagementplänen, Schulunterricht, Schulungen, Workshops und Umfragen.
- **Darüber hinaus werden verschiedene Kommunikationsmittel eingesetzt** wie Pressemitteilungen, Websites, Social Media, Vorträge, Zeitungsartikel, Gefahrenzonenpläne und Videos. In geringerem Umfang Publikationen, Webplattformen, Broschüren oder Poster, Infografiken oder Installationen.
- **Der Gefahrenzonenplan (GZP),** der Gegenstand von Informationsmaßnahmen im RiKoST-Projekt ist, **wird als nützliches Instrument angesehen, aber noch nicht in vollem Umfang als Kommunikationsinstrument genutzt.** Stattdessen wird der GZP manchmal beinahe als „Strafinstrument“ wahrgenommen, das Bürger*innen einschränkt und außerdem schwer verständlich ist. Wenn sich die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen, die sich mit Prävention befassen, verbessern soll, muss jedenfalls auch die Kommunikation dieses Instruments verbessert werden. V.a. müssen Inhalte verständlich vermittelt werden, ohne dabei Angst zu erzeugen.

- Bisher richten sich die meisten Aktivitäten hauptsächlich an Bürger*innen im Allgemeinen, aber auch an Student*innen, einzelne Interessengruppen und in geringerem Maße an Freiwillige oder Journalist*innen.
- Bei der Analyse der Experteninterviews fällt zunächst auf, dass **von den verschiedenen Seiten breites Vertrauen und gegenseitige Unterstützung zwischen den verschiedenen Gremien / Verbänden als positive Faktoren genannt werden.** Dieser Punkt, verbunden mit gutem lokalem Wissen und guten informellen Beziehungen zwischen den verschiedenen Akteuren, hat bisher die interne oder externe Kommunikation grundsätzlich begünstigt.
- Umgekehrt könnte diese **Kombination aus Vertrauen, informellen Beziehungen, einem exzellenten Notfallmanagement und dem Fehlen von Schadensereignissen in der jüngeren Vergangenheit die Strategie einer integrierten Risikokommunikation konterkarieren oder einschränken,** zumal derzeit ein weit verbreitetes und übergreifendes Gefühl der Sicherheit vorherrscht.
- Daraus ergibt sich als Herausforderung der **Bedarf an verstärkter Schulung zu Aspekten der Risikokommunikation, auch innerhalb von Institutionen,** da diese dort manchmal nicht vorhanden oder an Einzelpersonen delegiert und nicht immer strukturiert ist. Alternativ oder komplementär wird vorgeschlagen, eine **Arbeitsgruppe einzurichten, die sich der Risikokommunikation widmet und auch die nötigen Ressourcen zur Verfügung hat.**
- Darüber hinaus sollte man sich der Herausforderung stellen, das **Risikobewusstsein in der Bevölkerung zu stärken und mit einer integrierten Strategie auf eine breite, von verschiedenen Ebenen getragene Risikokultur hinzuarbeiten.** Es ist schwierig, den Bürger*innen Risikobewusstsein zu vermitteln, wenn in der jüngeren Vergangenheit keine Schadensereignisse aufgetreten sind, wenn Bedrohungen (bisher) nicht wahrgenommen werden, wenn es an lokalem Wissen fehlt oder die Tendenz besteht, vieles an Institutionen zu delegieren. Daher wird es Zeit brauchen, um entsprechende Strategien zu entwickeln oder konkrete Veränderungen im Risikobewusstsein einzuleiten, etwa durch eine **Stärkung der Kommunikation in „Friedenszeiten“, Aktivitäten in Schulen, Schulungen für Lehrpersonen, Exkursionen, Informationsvideos oder Schulungen zur Risikokommunikation.**



Abb. 6 Expertinnen und Experten stellten sich den Interviewfragen des Forscherteams und tauschten sich per Videokonferenz aus.

3. Naturgefareneinsatzkarten

In den letzten Jahren werden in Kärnten lokale Interessensgruppen aktiv in die Ausarbeitung von Einsatzplänen mit eingebunden. Lokale Einsatzkräfte, Behördenvertreter*innen oder Anrainer*innen, die Zeitzeug*innen schadbringender Naturgefareneignisse waren, können ihre Erfahrungen und persönlichen oder institutionellen Ereignisdokumentationen einbringen.

Nach Stickler (2017)¹ sind im Naturgefahrenmanagement Personen oder Personengruppen als Stakeholder*innen einzustufen, wenn diese

- von Rechts wegen eingebunden werden müssen
- unerlässlich für Planung und Durchführung sind
- zusätzliches Wissen (z.B. zur Situation vor Ort) einbringen
- bei ähnlichen Projekten bereits mitgewirkt haben
- zusätzliche nützliche Kontakte verschaffen können
- das Vorhaben fördern können
- das Vorhaben blockieren können
- Vertreter*innen von zu berücksichtigenden Interessen sind
- Vertreter*innen von Bürger*innen sind
- besonders verletzbare Teile der Bevölkerung repräsentieren (z.B. Pflegebedürftige, Kinder)
- schwer erreichbare Gruppen repräsentieren.

Die tatsächliche Auswahl der beteiligten Stakeholder*innen hat jedoch immer zweckmäßig und ergebnisorientiert zu erfolgen.

Einsatzpläne

Um eine empfindliche Lücke im Risikokreislauf zu schließen, zielen Einsatzpläne darauf ab, lokale Einsatzkräfte und Behör-

den im Einsatzfall zu unterstützen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Notfallplänen enthalten derartige Einsatzpläne gezielte Informationen und konkrete Handlungsanweisungen für Behörden und Einsatzkräfte.

Auf Basis von Modellierungsergebnissen, Ereignisdokumentationen und/oder Gefahrenzonenplänen werden neuralgische Punkte ausgemacht, an denen durch gezielte Intervention Schadensausweitungen verhindert werden können. Durch die Identifizierung von Niederschlags- und Abflussschwellenwerten kann abgeschätzt werden, wann, wo und in welcher Reihenfolge Bereiche mit hohen Schäden zu erwarten sind und wann unter Umständen ein Umdenken in der taktischen Herangehensweise der Einsatzkräfte notwendig wird.

Workshops

Die ausgearbeiteten Maßnahmenvorschläge und -pläne zur Schadensreduktion werden im Zuge eines ersten Workshops mit Interessensgruppen, Einsatzkräften, Behörden und Anrainer*innen gemeinsam mit Vertreter*innen aus der Verwaltung (Hochwasserschutz, Wildbach- und Lawinenverbauung, Straße, Eisenbahn, Strom- bzw. Wasserversorgung) diskutiert (Abb. 7). Ziel des ersten Workshops ist es, die Anzahl der örtlich relevanten Szenarien für die Einsatzkräfte auf ein überschaubares Maß zu reduzieren. Zusätzlich bietet der Workshop den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, ihre persönlichen Erfahrungen in das Design der Abwehrmaßnahmen einzubringen und diese mitzugestalten. Ein zweiter Workshop konzentriert sich auf die Detailplanung der Abwehrmaßnahmen für die einzelnen Gefahrenszenarien.

Die Ergebnisse der beiden Workshops fließen in den Einsatzplan ein, der aus einem Textteil mit spezifischen Tätigkeitsbeschreibungen und einem Kartenteil besteht. In letzterem



Abb. 7 Bei der Erstellung der Einsatzpläne, wie hier für die Vellach in der Marktgemeinde Eisenkappel, sind Gemeindenverantwortliche und Einsatzorganisationen aktiv eingebunden.

Naturgefareneinsatzkarten

werden die bei den Szenarien betroffenen Gefährdungsbereiche dargestellt. Um sensible Infrastrukturen wie Krankenhäuser, Pflegeheime, Schulen, Einsatzstellen, Tankstellen etc. im Ernstfall schnell ausmachen zu können, sind diese ebenfalls im Plan vermerkt. Des Weiteren sind spezifische lokale Abwehrmaßnahmen an den jeweils notwendigen Orten mit Symbolen markiert (siehe Abb. 8).

Der Textteil des Einsatzplanes enthält eine detaillierte Beschreibung der anzuwendenden Maßnahmen, konkret folgende Punkte:

- Definition der ausgewählten Gefährdungsszenarien
- Beschreibung von Auswirkungen und Risiken
- Listen und Beschreibung der notwendigen Abwehrmaßnahmen („Wer macht was, wann und wo?“).

Die Einbindung von Stakeholder*innen in den Ausarbeitungsprozess bringt natürlich auch Herausforderungen mit sich. Einerseits soll bei den Workshops eine Atmosphäre vorherrschen, die die Beteiligten bei Information und Wissensvermitt-

lung nicht überfordert, sondern Input zulässt und honoriert, andererseits muss darauf geachtet werden, dass die Kommunikation ergebnisorientiert und zielführend erfolgt und der Verlauf eines Workshops nicht aufgehalten oder gar blockiert wird. Entscheidend für den Erfolg der Beteiligung ist, die Stakeholder*innen so einzubinden und zu motivieren, dass sie aktiv am Geschehen teilnehmen und selbst den Wert ihres Inputs zur Schadensminimierung erkennen.

Bereits abgeschlossene Projekte und die Ergebnisse aus RiKoST zeigen, dass die Beteiligung von Stakeholder*innen im Naturgefahrenmanagement einen wertvollen Beitrag liefern kann - vor allem dann, wenn sie aktiv in Workshops eingebunden werden.

¹ Stickler Therese (2017): Stakeholderbeteiligung und Risikobewusstsein. In: Integrative wasserbauliche Praxisgespräche - 2017.

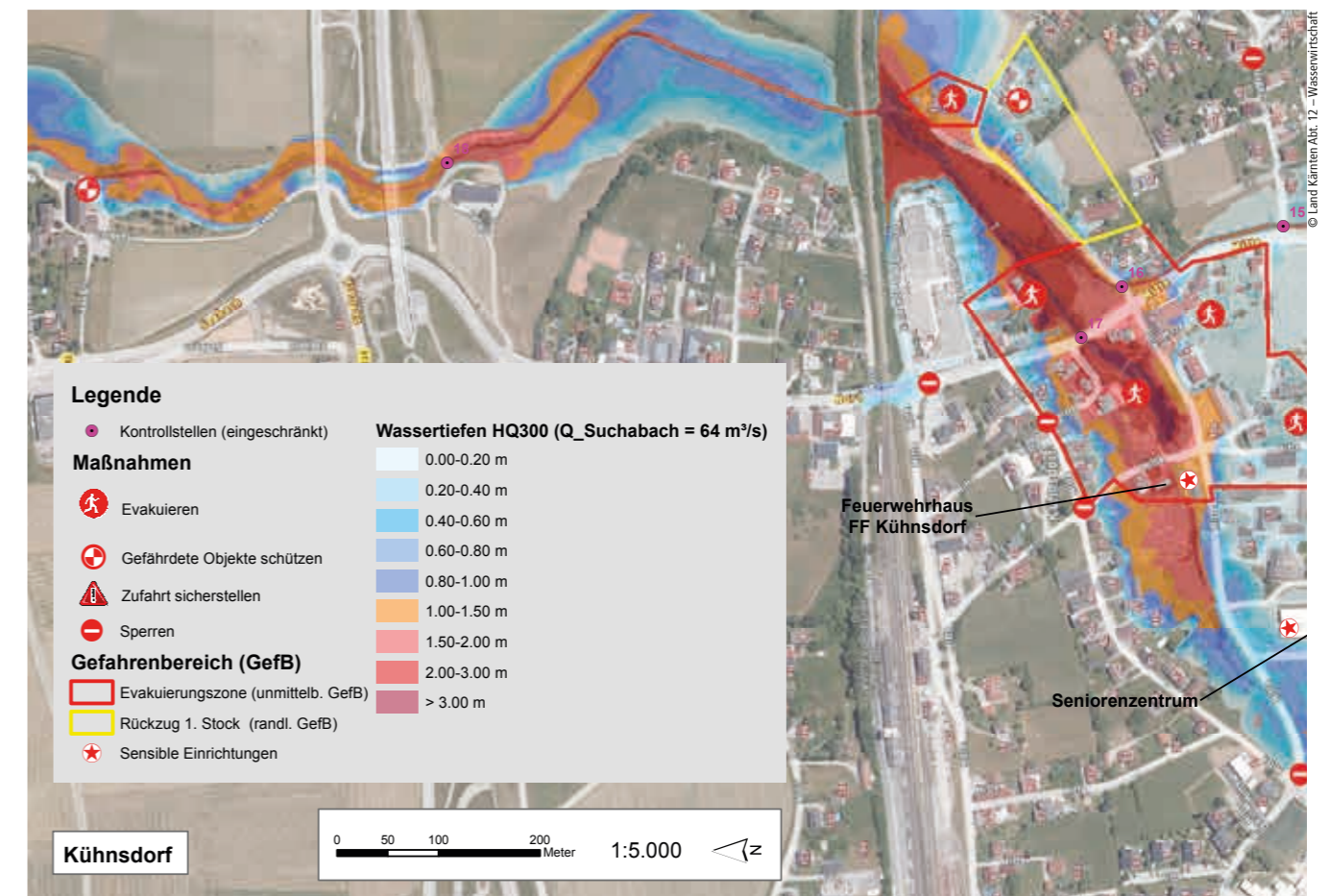


Abb. 8 Beispiel eines Hochwassereinsatzplans (Ausschnitt)

4. Informationsveranstaltungen und Aktionen für die Zielgruppen

Naturgefahren zu kennen ist unerlässlich, um das Bewusstsein für die Risiken zu schärfen, die sich aus den Auswirkungen von Naturereignissen ergeben. Um das Risiko effektiv zu kommunizieren, müssen Tools und Inhalte an die unterschiedlichen Adressat*innen der Kommunikation angepasst werden.

Aus diesem Grund wurden zwischen Herbst 2019 und Winter 2020 verschiedene Aktionen mit unterschiedlichen Kommunikationskanälen, Inhalten und Empfängern durchgeführt. Zum Einsatz kamen: Broschüren, VR-Brillen mit 3D-Videos zu Naturgefahren (Abb. 9), informelle Gespräche, Postkarten, Vorträge mit lokalhistorischen Bildern und theoretischen Inhalten, Online-Meetings und -Diskussionen sowie Workshops. Beteiligt waren verschiedene Zielgruppen: Bürgermeister*innen, Bürger*innen, Fachleute, lokale Akteure und Verbände sowie Schüler*innen der Mittel- und Oberstufe.

Mit den Aktionen wurden zwei Ziele verfolgt:

- Das Bewusstsein für Naturgefahrenrisiken zu schärfen.
- Neue Wege zu erkunden, wie Naturgefahren der Bevölkerung vermittelt werden können, damit sie besser verstanden und bewältigt werden.

Trotz Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie konnten folgende Aktionen durchgeführt werden:

- An Präsenzveranstaltungen waren bei 16 verschiedenen Anlässen 219 Personen (Einwohner*innen und Tourist*innen) sowie 291 Italienisch und Deutsch sprechende Schüler*innen von Mittel- und Oberschulen beteiligt.
- Über Online-Meetings konnten sechs Veranstaltungen und zwei Ganztages-Workshops durchgeführt werden. Dabei waren 148 Einwohner*innen der Projektgemeinden und ca. 60 Freiberufler*innen involviert.

Die Ergebnisse im Detail:

Informationstage auf den Straßen und Plätzen von acht Pilotgemeinden in Südtirol

Um eine zufällige und vielfältige Stichprobe zu erhalten, die dialogische und interaktive Kommunikationsmethoden testen kann, wurden belebte Orte wie Märkte, Touristen-Hotspots oder Plätze ausgewählt. Für die Befragungen, die an acht Tagen stattfanden, wurden Student*innen als sogenannte „Scouts“ ausgebildet, erkennbar an der Projektuniform, vor Ort begleitet von einem Techniker der Agentur für Bevölkerungsschutz und einem Forscher von Eurac Research (Abb. 10). Die Aktion bestand aus einem Gespräch zum Thema lokale Naturgefahren, Risiken und Gefahrenzonenplan. Passant*innen wurden auch ermuntert, die Virtual Reality (VR)-Brille zu probieren, mit der die Gefahrenzonenkarten der Pilotgemeinden interaktiv vermittelt und die Auswirkungen der in den Gemeinden vorhandenen Naturgefahren durch

360° Fotos vor Augen geführt wurden (Abb. 9). In der virtuellen Realität erwies sich die Wucht der Naturereignisse für die befragten Personen als besonders greifbar und es konnten sowohl Wirkungen und Eindrücke von präventiven Maßnahmen als auch mögliche Auswirkungen über Zeit und Raum veranschaulicht werden.

Darüber hinaus wurde beobachtet, dass die Kommunikation über VR-Brillen von den Befragten sehr gut angenommen wurde, während der Gefahrenzonenplan weniger bekannt war. Auch schien das Wissen um lokale Naturgefahren in den kleineren Gemeinden größer zu sein – mit Ausnahme der Touristen, die sich der lokalen Naturgefahren im Allgemeinen weniger bewusst waren.



Abb. 9 Virtual-Reality-Brillen führten die Naturgefahren drastisch vor Augen. Beispiel Brixen.



Abb. 10 Geschulte Scouts informierten Passant*innen in den Südtiroler Pilotgemeinden zum Thema Naturgefahren.

Information

Interaktive Unterrichtsstunden in Mittel- und Oberschulen

Nach einer kurzen Einführung in das Projekt umfassten die Aktivitäten an den Schulen drei Hauptelemente:

- eine Frontalpräsentation (Abb. 11),
- die Verwendung einer VR-Brille sowie
- eine praktische und interaktive Erklärung des örtlichen Gefahrenzonenplans (Abb. 12). Am Ende der Stunde erhielten die Schüler außerdem eine Pappbrille mit einem QR-Code, mit dem sie 3D-Videos auf ihrem Handy ansehen und das Thema Naturgefahren auch zuhause weiter thematisieren konnten.

Eine kurze Befragung der Schüler*innen zum Abschluss zeigte, dass der Unterricht klar verständlich war und einen guten Überblick über Naturgefahrenrisiken lieferte. VR-Brillen erwiesen sich als das beliebteste Werkzeug, wenn es darum ging, das Verständnis von Gefahrenzonenkarten und das Risikobewusstsein auf interaktive Weise zu verbessern. Die Verwendung von Augenzeugenberichten und Bildern von lokalen Naturereignissen ermöglichte es, das lokale Wissen und die Erfahrungen der Schüler anzusprechen. Durch Exkursionen, Rollenspiele, Lehrerfortbildung zu diesem Thema und die kürzlich eingeführte gemeinsame Planung eines Staatsbürgerkundeunterrichts kann die Sensibilisierung der Schüler*innen noch weiter verbessert werden.



Abb. 11 Interaktive Unterrichtsstunde zum Thema Naturgefahren



Abb. 12 Experten erläutern den örtlichen Gefahrenzonenplan.

Online-Meetings mit Bürger*innen, Vereinen und lokalen Institutionen

Bei Abendveranstaltungen erläuterte ein Vertreter der Agentur für Bevölkerungsschutz, nach einer Einführung durch die jeweiligen Bürgermeister*innen, die möglichen Auswirkungen von Naturgefahren in den Gemeinden, legte den örtlichen Gefahrenzonenplan dar (sofern vorhanden oder in Ausarbeitung) und beschrieb vergangene Ereignisse anhand historischer Fotos. In einigen Gemeinden wurden auch laufende oder geplante Naturgefahren-Schutzprojekte präsentiert. Darüberhinaus wurden die Ergebnisse der in Kapitel 3 beschriebenen Bürger*innen-Befragung vorgestellt, wobei insbesondere auf die Ergebnisse der jeweiligen Gemeinden eingegangen wurde. In einer anschließenden Diskussion versuchten Expert*innen, Projektvertreter*innen und Bürger*innen mögliche Verbesserungen in der Risikokommunikation und Prävention zu identifizieren.

Während sich der Online-Modus der Veranstaltungen für die Präsentationen als günstig erwies, war er für Diskussionen manchmal hinderlich, zumal sich Online-Meetings in einigen Gemeinden als erste Erfahrungen dieser Art herausstellten. Im Allgemeinen war die Beteiligung in kleineren Gemeinden höher, wahrscheinlich aufgrund einer besseren Einbindung der Bürger*innen durch Mundpropaganda oder direkte Informationsquellen. Allgemein sehr positiv gewürdigt wurden:

- die zentrale Rolle der Provinz und die Arbeit der Institutionen
- das Vertrauen der Bürger in die für das Risikomanagement zuständigen Stellen
- die Bedeutung von freiwilligen Zivilschutzverbänden für das Risikomanagement auf lokaler Ebene (vor allem die Freiwillige Feuerwehr).



Abb. 13 Screenshot einer virtuellen Online-Präsentation

In den Diskussionen mit den Gemeinden wurden die folgenden Aspekte herausgearbeitet, die weiterentwickelt und gefördert werden sollten:

- Ausarbeitung von Möglichkeiten, was Bürger*innen „wirklich tun können“ und wie sie beteiligt werden können
- Kommunikation mit den Bürger*innen
- Schulung von Bürger*innen, Familien und Schulpersonal
- Verbesserung des Wissens über die eigene Region (auch durch historische Erinnerung), um ein besseres Bewusstsein für Naturgefahren und Risiken zu schaffen
- Förderung weiterer Sensibilisierungskampagnen.

Online-Workshop mit Freiberufler*innen

Mit der Einführung von Gefahrenzonenplänen in der Provinz Bozen wird die Rolle der Freiberufler*innen im Risikomanagement und in der Risikokommunikation immer wichtiger. Im Rahmen des RiKoST-Projekts fand daher am 5. und 6. Mai 2021 ein Workshop zum Thema „Gefahrenzonenpläne: technischer Überarbeitungsprozess und Entwicklung von Kommunikationsaspekten“ statt, an dem rund 60 freiberuflich tätige Expert*innen teilnahmen.

Der erste Tag stand im Zeichen der Risikokommunikation. Den Teilnehmer*innen wurden die RiKoST Umfrageergebnisse zum Naturgefahren-Wissen und -Bewusstsein in den acht Südtiroler Projektgemeinden, die zahlreichen Schulaktionen und der Stand der Entwicklung von Naturgefahrenkarten in Kärnten vorgestellt.

Sabine Volgger, Kommunikationsexpertin der Firma clavis, berichtete in einem Impulsreferat über Erfahrungen und Good Practices in der Risikokommunikation in Österreich. Rocco Scozzoli vom Institut für Soziologie der Universität Trient berichtete über das Projekt LIFE FRANCA, das sich mit dem Thema Vorsorge für Naturereignisse befasst.

Anschließend diskutierten die Teilnehmer*innen in Arbeitsgruppen über Möglichkeiten,

- die Inhalte des Gefahrenzonenplans den Bürgerinnen und Bürgern besser zu vermitteln
- die Kommunikation zwischen Freiberufler*innen und Behörden zu verbessern
- die Rollen und Aufgaben des Sachverständigen für Naturgefahren laut Gesetz für Raum und Landschaft (LG Nr. 9, 10 Juli 2018) klarer zu definieren.

Der zweite Tag war der Überarbeitung der Gefahrenzonenpläne gewidmet:

Im ersten Teil des Tages präsentierte Marco Molon (Studio INGENA) wichtige Erfahrungen, die im Laufe der Jahre von Fachleuten bei der Erstellung von Gefahrenzonenplänen gesammelt wurden. Anschließend analysierte Volkmar Mair, Direktor des Amtes für Geologie und Baustoffprüfung, die aktuelle Situation aus Sicht der Landesverwaltung, während Pierpaolo Macconi (Amt Landeswarnzentrum) wichtige Erfordernisse für die künftige Entwicklung der Gefahrenzonenpläne darlegte.

Anschließend wurde in Arbeitsgruppen über Methoden zur Analyse von Wasser- und Lawinengefahren sowie Massenbewegungen diskutiert und darüber nachgedacht, wie die Struktur des Gefahrenzonenplans im Hinblick auf bessere Lesbarkeit und Benutzerfreundlichkeit überarbeitet werden könnte.

Generell bestand Einvernehmen, dass sich die 2008 eingeführten Gefahrenzonenpläne bewährt haben. Der Gefahrenzonenplan ist mittlerweile nicht nur ein Instrument zur Raumplanung und Regulierung der Bautätigkeit, sondern hat auch zu einem professionellen Umgang mit Naturgefahren und zu einem stärkeren Bewusstsein für das Thema bei Bevölkerung und lokalen Verwaltungen geführt.

Neue, verbesserte Technologien, die bisher gesammelten Erfahrungen, die Entwicklungen in Bezug auf Siedlungen und Schutzmaßnahmen machen aber dennoch eine Überarbeitung des Gefahrenzonenplans notwendig, damit er die aktuelle Naturgefahren-Situation in der Region wiedergeben und als Instrument der Risikokommunikation weiter aufgewertet werden kann.

Abb. 14 Freiberufler*innen diskutierten darüber, wie die Struktur des Gefahrenzonenplans im Hinblick auf bessere Lesbarkeit und Benutzerfreundlichkeit überarbeitet werden könnte.



Kurzfilme

Die Verwendung von Videomaterial ist ein besonders effektiver Weg, um zu informieren, zu kommunizieren und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren, da sie im Vergleich zu anderen Medien die Möglichkeit bietet, die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu gewinnen und dank Social Media oder YouTube fast alle Zielgruppen erreicht.

Visuelle Kommunikation hat eine große Wirkung bei der Vermittlung von Informationen, weil sie zeitsparend, klar, einfach, flexibel, beliebt und vor allem effektiv ist.

Dies hat die RiKoST-Projektpartner dazu veranlasst, einige kurze Videobeiträge zum Thema Naturgefahren zu produzieren.

Zu diesem Zweck führte ein Team Interviews mit Expert*innen der öffentlichen Verwaltung, mit Gemeindetechnikern, aber auch mit Menschen, die in der jüngsten Vergangenheit direkt von Naturereignissen betroffen waren.

Aus den Interviews und aussagekräftigen Bildern bzw. Videoaufnahmen wurden sieben Kurzfilme zu folgenden Themen produziert:

- RiKoST 01 – Massenbewegungen
- RiKoST 02 – Lawinereignisse
- RiKoST 03 – Lawinengefahr
- RiKoST 04 – Murreignisse
- RiKoST 05 – Forstwirtschaft und Rolle des Waldes
- RiKoST 06 – Steinschlaggefahr
- RiKoST 07 – Gefahrenzonenplanung

Die Kurzfilme sollen auf einfache und intuitive Weise die möglichen Auswirkungen der für den Alpenbogen charakteristischen Naturphänomene anhand konkreter Beispiele im Gebiet beschreiben. Insbesondere die kurzen Videos haben es ermöglicht, Informationen über die Planung von Gefahrenzonen, über Erdbeben, Hochwasser und Lawinophänomene sowie über die Bedeutung des Schutzwaldes für die Milderung der Auswirkungen von Naturereignissen zu verdichten und damit einige der Fragen zu beantworten, die sich die Bevölkerung oft stellt, sobald sie von Naturereignissen betroffen ist oder davon erfährt.

Hier der LINK zu den Kurzfilmen:

youtube.com/channel/UCuuC1ZuYS1aD6FS01fSWb1A/videos



5. Web-Plattform Naturgefahren

Eines der Hauptziele des RiKoST-Projekts ist die Realisierung einer „Web-Plattform zu Naturgefahren“, die Informationen und Daten für Fachleute, Behörden und Bürger*innen bereitstellt. Die Plattform soll auch dazu beitragen, die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den am Naturgefahren-Risikomanagement beteiligten Stellen zu verbessern und das öffentliche Bewusstsein für Naturgefahren und -risiken zu stärken.

Die Plattform bündelt, organisiert und strukturiert Informationen über die wichtigsten Naturgefahren und stellt über das Ende des Projekts hinaus ein institutionelles Instrument der Risikokommunikation dar. Unter diesem Gesichtspunkt wird die Naturgefahren-Plattform als thematischer Schwerpunkt in das Webportal der Autonomen Provinz Bozen eingepflegt, zumal dieses in seiner jetzigen Form bereits nach Themen und nicht mehr nach Organisationsstrukturen gegliedert ist.

Um die Struktur der Naturgefahren-Plattform festzulegen, wurden zunächst ähnliche bestehende Plattformen auf nationaler und internationaler Ebene analysiert, mit besonderem Augenmerk auf den Alpenbogen. In Umfragen und durch gezielte Einbindung wurden anschließend die Anforderungen ermittelt, die Fachleute, kommunale Techniker*innen oder Forschungsvertreter*innen an die Naturgefahren-Plattform stellen. Die potenziellen Nutzergruppen äußerten klar den

Bedarf an einer einfachen und effizienten Verwaltung der Naturgefahren-Informationen, die derzeit auf verschiedene Fachbereiche verstreut sind. Dieser Hinweis und weitere Rückmeldungen wurden bei der Gestaltung der Plattform berücksichtigt.

In den Entwurf und die Implementierung der Plattform waren die folgenden Institutionen eingebunden:

- Agentur für Bevölkerungsschutz: Projektkoordinator und verantwortlich für Wasser- und Lawinengefahren
- Amt für Geologie und Baustoffprüfung: Projektbeobachter und zuständig für Massenbewegungen
- Abteilung Forstwirtschaft: Projektbeobachter und verantwortlich für Waldbrandgefahr
- Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung: zuständig für Raumplanung
- Abteilung Informationstechnologie: IT-Koordination
- Agentur für Presse und Kommunikation: verantwortlich für die Website der Landesverwaltung
- Südtiroler Informatik AG / Informatica Alto Adige SPA: verantwortlich für IT-Infrastruktur und -services

Um die Planung der Aktivitäten in Abstimmung mit den beteiligten Gremien und Strukturen zu ermöglichen, wurde die Web-Plattform in zwei Hauptmodule unterteilt:

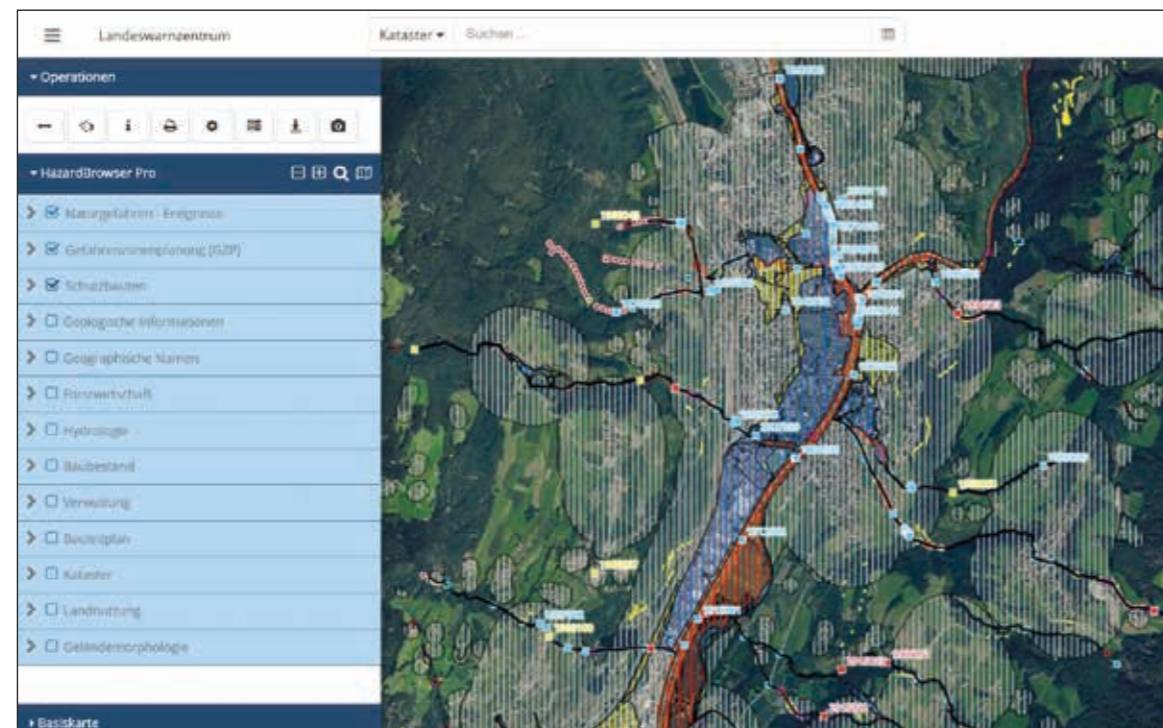


Abb. 15 „Hazard-Browser“, weiterentwickelt im Rahmen des RiKoST-Projektes (<https://maps.civis.bz.it/?context=PROV-BZ-HAZARD&lang=de>)

Web-Plattform Naturgefahren

MODUL 1 - „Website Naturgefahren“

Der Hauptzugang zur Plattform erfolgt über die Website „Naturgefahren“, die zu den „offiziellen“ Themen des Webportals der Landesverwaltung gehört. Die Website übernimmt daher alle Standards der Provinz-Webseiten in Bezug auf Zugänglichkeit und Lesbarkeit und enthält die folgenden Hauptabschnitte:

- **Naturgefahren:** Die wichtigsten Naturgefahren in der Provinz Bozen, wie z.B. Überschwemmungen, Erdbeben, Lawinen, Waldbrände, etc. werden mit prägnanten Texten und repräsentativen Fotos beschrieben. Spezifische Unterabschnitte sind dem Schutzbautenkataster und der Ereignisdokumentation gewidmet.
- **Gefahrenzonenpläne:** Dieser Abschnitt ist strategisch besonders wichtig, da sich hier in der Vorbereitungsphase der größte Handlungsbedarf zeigte. Neben vereinfachten Erklärungen zur technischen Bedeutung der Gefahrenzonen und den Konsequenzen für Bürger*innen bietet der Bereich alle technischen und regulatorischen Unterlagen zu den Gefahrenzonenplänen strukturiert und zum Download an.
- **Risikomanagement:** Dieser Abschnitt zielt darauf ab, das Konzept des „Risikos“ zu erklären und darauf aufbauend die verschiedenen Strategien des Risikomanagements zu veranschaulichen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den hydrogeologischen Risiken.

• **Forschung und Entwicklung:** Hier werden Informationen über laufende oder bereits abgeschlossene Projekte zum Thema Naturgefahren gesammelt, an denen sich die Landesverwaltung beteiligt hat. Das auf diese Weise geschaffene Archiv soll verhindern, dass wichtige Erfahrungen verloren gehen.

• **Für Techniker*innen:** Um Fachleute in ihrer Arbeit zu unterstützen, enthält dieser Bereich Vorschriften, technische Informationen und nützliche Links.

• **Aus- und Weiterbildung:** Dieser Bereich bietet derzeit nur Informationen zu Abschlussarbeiten und Praktika, soll aber in Zukunft Bildungsmaterial verschiedener Stufen zur Verfügung stellen.

• **News:** Dieser Bereich widmet sich aktuellen Nachrichten über bedeutende Naturereignisse und informiert über Tagungen und Workshops zum Thema.

Die Website enthält auch direkte **Links zu anderen thematisch verwandten Websites** der Provinz Bozen, wie den Warnlagebericht, den Lawinenlagebericht oder die Seite der Notrufnummer 112. Zwischen den Seiten wurden verschiedene Querverbindungen geschaffen, die die Navigation erleichtern.

Um die Seite auch aus ästhetischer Sicht attraktiv zu gestalten, wurden Icons und verschiedene Illustrationen in einem einheitlichen Grafikstil erstellt (Abb. 16). →

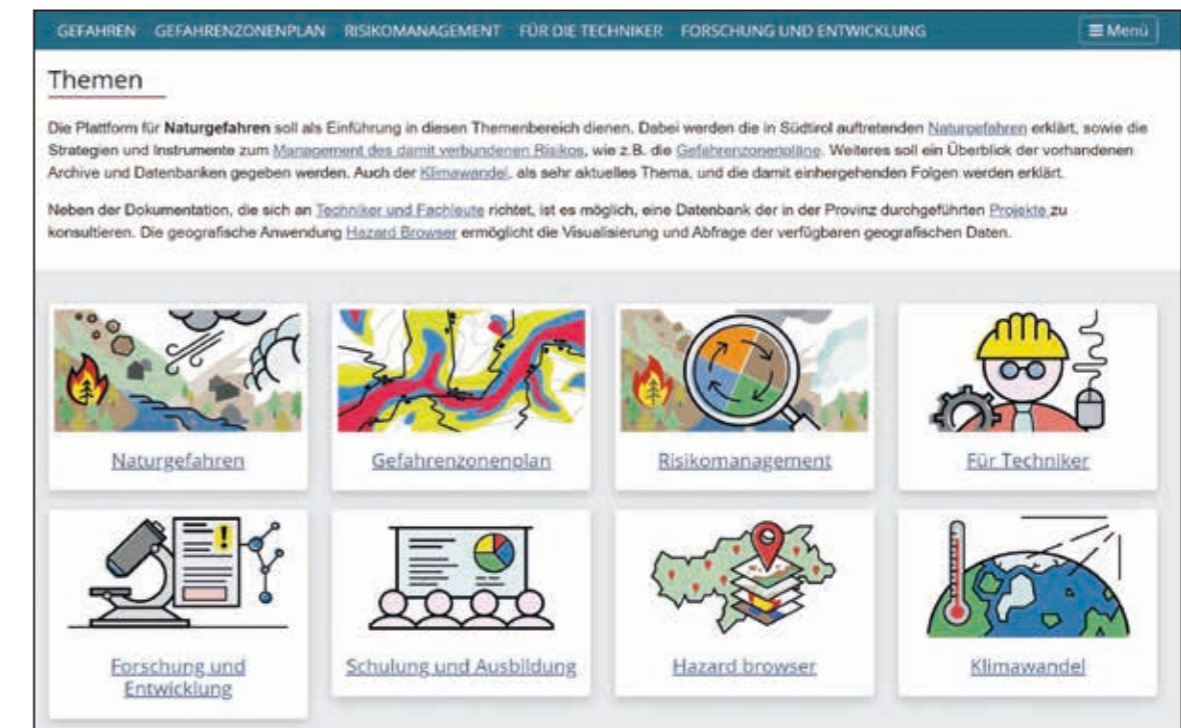


Abb. 16 Neue Icons und Illustrationen in einem einheitlichen Grafikstil (<https://naturgefahren.provinz.bz.it>)

Die neue Struktur des Provinz-Webportals bietet die Möglichkeit, auf YouTube-Kanälen hochgeladene Videos einzubinden. Derzeit sind auf diese Weise einige Erklärvideos, die im Rahmen des RiKoST-Projekts entstanden sind, eingebettet. In Zukunft wird ein spezieller YouTube-Kanal eingerichtet, auf dem Videos von Naturereignissen oder Lehrvideos hochgeladen werden.

MODUL 2 - „Hazard Browser“

Im Bereich der Naturgefahren und der hydrogeologischen Risiken sind geografische Daten eine grundlegende Wissensbasis für alle Entscheidungsprozesse, sowohl in Notfallphasen als auch in der Planung. Ausgehend von dieser Überlegung wurde ein tiefgreifender Prozess zur Aktualisierung und Weiterentwicklung des „Hazard Browsers“ geplant, einer Web-GIS-Anwendung zum Thema Naturgefahren, die bereits in der Landesverwaltung verfügbar war. Diese Anwendung, die auf der MAPS-Technologie basiert, war bisher unzureichend genutzt und veraltet. Eine Aktualisierung und Weiterentwicklung war notwendig. Im Rahmen des RiKoST-Projekts wurden dazu folgende Aktivitäten durchgeführt:

- **Erstellung einer „Pro“-Version** des Hazard-Browsers, die sich an Expert*innen richtet.
- **Aktualisierung und Neuorganisation der vorhandenen Informationsebenen:** Symbole und Beschriftungen wurden überprüft und teilweise überarbeitet.
- **Schrittweise Implementierung neuer Informations-Layer:** Zusätzlich zur Veröffentlichung bisher unveröffentlichter Layer im Zusammenhang mit Naturgefahren, wie z. B. Erdbeben, wurden einige Informationen über Schutzgüter hinzugefügt, wie z. B. der Gebäudebestand und die Anzahl der Einwohner pro Hausnummer sowie grundlegende Informationen wie Flurnamen.
- **Schrittweise Implementierung von Diensten:** Die geografischen Suchfunktionen wurden erweitert. In der „Pro“-Version ist es nun möglich, Berichte über Hochwasserereignisse herunterzuladen oder Fotodokumentationen über Ereignisse oder Wasserschutzbauten anzusehen.

- **Implementierung der Funktion „Meldungen“ zu Ereignissen oder Schäden (Reporting):** In der „Pro“-Version ist es nun möglich, Berichte über Ereignisse oder Schäden einzugeben, inklusive Angaben zum geografischen Standort, Informationen, Fotos oder kurze Videos.

Die Umsetzung der Plattform umfasst noch weitere interne Aktivitäten einzelner Abteilungen. Diese Module sind nicht Teil des RiKoST-Projekts, werden hier aber ebenfalls kurz vorgestellt:

MODUL Datenbanken:

Die Südtiroler Landesverwaltung verfügt über eine große Fülle an Informationen zum Thema Naturgefahren und -risiken. Um den Zugang zu diesen Daten zu erweitern und zu verbessern, wurden die aktuellen Daten überprüft, um allenfalls notwendige Anpassungen insbesondere hinsichtlich der Datenstrukturierung durchzuführen. Viele dieser Anpassungen sind extrem ressourcen- und zeitaufwendig und werden daher vielfach erst nach dem Ende des RiKoST-Projekts schrittweise in der Plattform umgesetzt.

MODUL Web Basin:

Die Anwendung Web Basin stellt hydrologische Daten und Parameter für Wassereinzugsgebiete bereit, die für Fachleute, die sich mit der Analyse von hydraulischen Gefahren befassen, äußerst nützlich sind. Die Anwendung wird so umkonfiguriert, dass sie online zugänglich ist. Danach kann sie in die Web-Plattform für Naturgefahren implementiert werden.

Für das langfristige Management der Plattform wird eine Arbeitsgruppe „Naturgefahren“ eingerichtet, die die Aufgabe hat, die Inhalte der Plattform zu aktualisieren und ihre zukünftige Entwicklung durch regelmäßige Treffen zu definieren. Die Arbeitsgruppe wird sich aus Personen der folgenden Abteilungen der Landesverwaltung zusammensetzen:

- Agentur für Bevölkerungsschutz
- Amt für Geologie und Baustoffprüfung
- Abteilung Forstwirtschaft
- Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung.



LINK zur Web-Plattform Naturgefahren
<https://naturgefahren.provinz.bz.it>



Abb. 17 Der „Hazard Browser“, eine WebGIS-Anwendung, stellt Informationen zum Thema Naturgefahren zur Verfügung. Der Ausschnitt oben zeigt bisher dokumentierte Naturgefahrenereignisse (Ereigniskataster), der Ausschnitt unten die bestehenden Schutzbauten (Schutzbautenkataster). Link: <https://maps.civis.bz.it/?context=PROV-BZ-HAZARD&lang=de>.

6. Erkenntnisse aus dem Projekt - Lessons Learned

Die größten Herausforderungen im Projekt RiKoST

Risikokommunikation ist ein komplexes Feld, das sowohl kurz- als auch langfristig unterschiedliche Zielgruppen und Instrumente berücksichtigen muss. Es ist wichtig, zu definieren und zu klären, was mit Risikokommunikation gemeint ist:

- Es geht nicht nur darum, die Bevölkerung im Falle eines Ereignisses zu informieren und zu warnen/alarmieren!
- Es geht auch darum, in sogenannten „Friedenszeiten“ auf die Risiken in Zusammenhang mit Naturgefahren, mit denen wir leben, aufmerksam zu machen, **zu sensibilisieren, Verständnis zu schaffen und schlussendlich angepasstes Handeln zu bewirken.**

Die größten Herausforderungen bei der Umsetzung der Kommunikationsmaßnahmen sind:

- Die Auswahl der effektivsten Maßnahmen und Inhalte und deren Anpassung an das **spezifische Zielpublikum**: Es ist wichtig, mit den Akteuren in einen **Dialog auf Augenhöhe** zu treten, die **Sprache der Bevölkerung** zu sprechen und dabei die unterschiedliche Wahrnehmung von Risiken und den unterschiedlichen Wissensstand zum Thema Naturgefahren zu berücksichtigen.
- Es ist nicht einfach, in „Friedenszeiten“ zu handeln und ein **Bewusstsein für Risiko zu schaffen**, bevor das Naturgefahrenereignis eintritt.
- Die **verschiedenen Akteure aus dem Bereich der Risk-Governance** und der verschiedenen bereits existierenden Initiativen zum Thema Naturgefahrenmanagement zu **koordinieren**, war eine echte Herausforderung. Letztlich ist es gelungen, die vielen verfügbaren Informationen in einer einheitlichen **Web-Plattform zu Naturgefahren** zusammenzuführen. Siehe <https://naturgefahren.provinz.bz.it>



Abb. 18 VR-Brillen erwiesen sich als nützliches und beliebtes Tool zur Bewusstseinsbildung.

Empfehlungen für eine erfolgreiche Risikokommunikation

Jeder von uns hat ein anderes Bewusstsein, andere Erfahrungen und ein anderes Wissen über Risiken im Zusammenhang mit Naturgefahren. Daher ist es wichtig, die **verschiedenen Perspektiven zu erkennen, zu bewerten und zu integrieren**. Zum Beispiel durch die Förderung von Schulungen, durch Diskussionen und Kommunikations- und Partizipationsstrategien, immer mit dem Ziel, eine breit angelegte Risikokultur zu fördern, und zwar auf allen Ebenen.

Die Kommunikation zwischen verschiedenen Akteuren funktioniert sehr gut, wenn sie im Zusammenhang mit Schutzprojekten oder konkreten Notwendigkeiten steht. Ohne diese bzw. zusätzlich dazu erfordert **Risikokommunikation in „Friedenszeiten“** eine stärkere Koordination, z.B. **durch eine langfristige Kommunikationsstrategie**, die von einer Arbeitsgruppe mit Vertretern der Behörden erarbeitet und verfolgt wird, oder durch eine spezifische Abteilung, die sich mit dem Thema befasst.

Bevölkerung und Interessensvertretungen mit ihren unterschiedlichen Ansätzen und Wahrnehmungen wollen einbezogen werden. **Risikokommunikation muss sich deshalb an den Zielgruppen orientieren und folgende Punkte beachten:**

- Es ist notwendig, **Kompetenzen und Verantwortlichkeiten festzulegen**, damit die Information der Bevölkerung in den **verschiedenen Phasen des Risikos** effizient und wirksam erfolgen kann. Den Prozess zu beginnen, ist die Aufgabe der Expert*innen der öffentlichen Verwaltung.
- Es gibt viele Tools, Websites und Informationsmöglichkeiten, aber diese sind nicht ausreichend untereinander abgestimmt und die Öffentlichkeit weiß zu wenig darüber. Zusätzlich besteht die Notwendigkeit, **Ad-hoc-Tools für Kommunikation, Bewusstseinsbildung und Training zu entwickeln**, z.B. Workshops, interaktive Tools, soziale Medien oder digitale Dialogforen. Beispielsweise haben sich VR-Brillen als sehr nützlich erwiesen, um das Bewusstsein für Naturgefahren zu schärfen und Risiken auf eine interaktivere Art und Weise zu kommunizieren.
- **Bürger*innen sollen aktiv in die Entwicklungsprozesse ihrer Gemeinde eingebunden werden**, z.B. durch die Verwendung von Gefahrenzonenplänen. Damit diese jedoch in der Risikokommunikation eingesetzt werden können, müssen sie für die Allgemeinheit leichter verständlich werden.

Erkenntnisse („Lessons learned“)

Resümee

Risikokommunikation muss in Südtirol und Kärnten ein zentrales Thema bleiben. Es sollte stärker anerkannt werden, dass Risikokommunikation (viel) Zeit und Ressourcen benötigt, um den gleichen Stellenwert im Risikomanagement zu erhalten wie andere Präventionsmaßnahmen: Sie muss ein kontinuierlicher und institutionalisierter Prozess sein und darf nicht auf einzelne Projekte oder Initiativen beschränkt bleiben. An diesem Prozess muss weiterhin intensiv gearbeitet werden, um eine gemeinsame Strategie zu entwickeln.

Es wäre notwendig, in bestimmte Zielgruppen zu investieren, die sich als besonders gefährdet oder als potenzielle Multiplikatoren positiver Botschaften erwiesen haben: Lehrer*innen, Student*innen, Journalist*innen oder Freiberufler*innen, die sich mit Gefahrenzonenplänen und Gemeindefürsorge befassen. Es muss gelingen, in die Köpfe der Menschen vorzudringen und ein breites allgemeines Verständnis und Bewusstsein für Naturgefahren zu erzeugen. Dank der lokalen Informationsveranstaltungen, der vom Schulministerium vorgesehenen Unterrichtsstunden zur politischen Bildung, der Fortbildungen für Lehrer*innen, der Trainingskurse für Journalist*innen und der kontinuierlichen Schulungen für Freiberufler*innen kann ein Risikokommunikationsprojekt wie RiKoST zu einem kontinuierlichen Prozess werden. Die begonnenen Aktivitäten müssen fortgeführt und aktualisiert werden. Die geknüpften Kontakte und eingeleiteten Initiativen waren ein wichtiger Beitrag für das Risikomanagement.

Die Ergebnisse von RiKoST können als Good Practice Beispiele für andere Gemeinden oder Regionen verwendet werden, speziell für Interventionspläne: Bei der Erstellung dieser Einsatzpläne kann sich die Zusammenarbeit zwischen Expert*innen, Interessensvertretungen, Notfalldiensten, Gemeindevertretungen, Behörden usw. als wertvolles Instrument zur Schadensminimierung im Notfall erweisen.

Es besteht die Notwendigkeit, trotz unterschiedlicher Erfahrungen und rechtlicher Rahmenbedingungen, **durch regelmäßigen Austausch weiterhin einen grenzüberschreitenden Ansatz für die Risikokommunikation zu fördern.**

Zusätzlich zum grenzüberschreitenden Austausch ist auch der nationale und internationale Informations- und Erfahrungsaustausch wichtig und sehr nützlich.

Weiterführende Informationen unter:
<https://naturgefahren.provinz.bz.it>



Abb. 19 Bevölkerung, Fachleute und Interessensvertretungen mit ihren unterschiedlichen Ansätzen und Wahrnehmungen wollen einbezogen werden.



Abb. 20 Es ist wichtig, mit den Akteuren in einen Dialog auf Augenhöhe zu treten.



Abb. 21 Es gibt viele Tools, Websites und Informationsmöglichkeiten zum Thema Naturgefahren. Mit der neuen Naturgefahren-Website wurde eine gemeinsame Plattform geschaffen.

7. Stimmen und Meinungen



© Eurac Research

// Durch die VR Brille konnte ich mir alles besser vorstellen: die Naturgefahren, die Auswirkungen und die Gefahrenzonen. Durch die VR Brillen habe ich die Erklärungen besser verstanden.

Eine Mittelschülerin

// Die Steigerung des Bewusstseins in Bezug auf Naturgefahren und den Selbstschutz in der Bevölkerung, also was wir alle selbst tun können, um Schäden zu vermeiden, wird für uns als Gemeindeverwaltung eine wichtige Aufgabe für die kommenden Jahre sein. Zudem wollen wir auch mit den Schulen zusammenarbeiten, denn die Jugendlichen müssen in Zukunft mit diesen Naturrisiken leben und umgehen.

Giorgia Mongillo

Bürgermeisterin Gemeinde Branzoll

// Ich glaube die Gefahrenzonenpläne sind ein Beispiel, das zeigt, dass es vielleicht unterschätzt wurde, die Dimension und die Wichtigkeit dieses Instruments mit dem Bürger zu diskutieren. Die Bürger erfahren von den Gefahrenzonenplänen immer erst, wenn die eigene Immobilie in der roten Zone ist und versuchen dann immer über Rekurse die Farbe zu ändern, hinterfragen aber nicht, ob die Gefahr, die hinter der roten Zone steckt, vielleicht doch real ist und vielleicht eine Maßnahme des Bürgers erforderlich macht.

Markus Leimegger

Landesverantwortlicher des Weißen Kreuzes

// Als direkt Betroffener einer Lawine und nach intensiver Beschäftigung mit den Gefahrenzonenplänen rate ich jedem, der irgendwie in die Nähe einer roten Zone kommt, den Gefahrenzonenplan ernst zu nehmen.

Richard Fliri

Langtaufers, Graun

// Meiner Meinung nach liefern Exkursionen direktere Erkenntnisse über Naturgefahren und die geomorphologischen Prozesse, die dahinter stehen.

Marco Molon

Freiberufler

// Wir leben in einer alpinen Region, da sind die Naturgefahren Teil der Landschaft und wir müssen damit umgehen, wenn wir planen und bauen. Die offene, transparente Vermittlung des Wissens um die Naturgefahren ist ein erster Schritt hin zum Handeln.

Virna Bussadori

Direktorin Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung der Autonomen Provinz Bozen

// Was meiner Meinung nach fehlt, ist eine Strategie und eine Gruppe von Menschen, die sich ständig mit der Risikokommunikation befassen, es muss eine Aufgabe sein und nicht ein optionales Extra, etwas, das man macht, wenn man ein bisschen Zeit hat.

Günther Walcher

Direktor des Amtes für Zivilschutz der Autonomen Provinz Bozen

// Wichtig ist, dass der Bürger das Bewusstsein erhält, welche Gefahren da sind und welche Handlungsmöglichkeiten es gibt. Vor allem das Bewusstsein für Vorsorge ist wichtig, bereit zu sein, auch wenn gerade keine Bedrohung besteht.

Rosa Maria Niedermair

Landesdirektion deutschsprachige Grund-, Mittel- und Oberschulen

// Nachhaltiger Katastrophenschutz muss nah an der Bevölkerung sein. Für mich ist es wichtig, dass wir Schulen und Vereine als Botschafter für Naturgefahrenrisiken mobilisieren können.

Rudolf Pollinger

Direktor i.R. der Agentur für Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen

Stimmen und Meinungen

// Speziell die letzten Jahre haben gezeigt, wie verwundbar unsere Wälder sein können. Nur eine regelmäßige Pflege und eine Sicherstellung der Waldverjüngung mit allen Baumarten, die vom Standortpotential vorkommen können, sichern mittel- bis langfristig die Schutzwirkung unserer Wälder.

Günther Unterthiner

Direktor der Abteilung Forstwirtschaft der Autonomen Provinz Bozen

// Es ist sehr wichtig, dass sich sowohl die Bevölkerung als auch die Gemeindevertretungen gut auf solche Situationen vorbereiten. Jede(r) sollte zuhause über ein Notfallpaket verfügen. Die Krisenstäbe in den Gemeinden müssen sich in regelmäßigen Abständen treffen und auf Katastrophensituationen vorbereiten, um im Notfall rasch und effizient reagieren zu können!"

Lisa Lobnik

Bürgermeisterin Bad Eisenkappel

// Wir müssen das Potenzial für die Risikokommunikation besser ausschöpfen; mit dem Projekt RiKoST haben wir diesen Weg begonnen, den wir in Zukunft fortsetzen und intensivieren müssen. Meiner Meinung nach brauchen wir eine gemeinsame Kommunikationsstrategie, die die Kommunikationsaktivitäten der verschiedenen Akteure zusammenführt.

Willigis Gallmetzer

Direktor Landeswarnzentrum, Autonomen Provinz Bozen

// Nach katastrophalen Naturgefahrenereignissen wird oft die Frage gestellt, ob denn die Bevölkerung ausreichend gewarnt wurde. Technisch betrachtet sind Vorwarnungen immer besser möglich. Jedoch muss in der Bevölkerung ein Verständnis geschaffen werden, mit den Warnungen richtig umzugehen und sein eigenes Handeln situationsbedingt anzupassen."

Gernot Koboltschnig

Wasserwirtschaft Kärnten

// Ich denke, dass die freiwilligen Feuerwehrleute in ihrer Gemeinde oder ihrem Umfeld eine gewisse Bedeutung und auch eine gewisse Autorität haben, um bestimmte Dinge zu kommunizieren: Das ist sicherlich etwas, das man ausnutzen könnte, weil die Leute auf die freiwilligen Feuerwehrleute hören.

Markus Bertignoll

Bezirksfeuerwehrpräsident Unterland

// Am einfachsten ist es immer, die Lehrer zu schulen, und zwar auf jeder Ebene: Kindergärten kommunizieren auf eine bestimmte Art, Grundschulen auf eine andere und weiterführende Schulen wieder auf eine andere Art. Es wäre auch wichtig, gute Unterrichtsmaterialien zu haben, um genau mit den Kindern zu arbeiten.

Edith Ploner

Direktorin der Abteilung für Bildung, Ausbildung und ladinische Kultur der Autonomen Provinz Bozen

// Der Zugang zu Informationen bezüglich Naturgefahren im Allgemeinen und zum Umgang und Leben mit Naturgefahren ist für Behörden und Bürger immens wichtig. So zeigt der Gefahrenzonenplan auf, wo aufgrund von Naturgefahren nicht oder nur mit Auflagen gebaut werden kann, aber er ist auch die Grundlage für die Einsatzplanung.

Friedrich Mittermair

Bürgermeister Gemeinde Prags

// Der nächste Schritt, den wir meiner Meinung nach intensiv verfolgen müssen, ist die Sensibilisierung für Naturgefahren, einerseits im Rahmen des Unterrichts und ganz allgemein in der Bevölkerung.

Es ist ein sehr langsamer Prozess, die Ergebnisse sind langsamer zu erreichen als andere Ergebnisse, weil wir viele Akteure involviert haben, so dass es eine Menge Aktivitäten braucht, um sich zu einigen. Und dort, wo wir gut gearbeitet haben, haben wir eine Menge Material, wir haben großartige Archive, um die Risikokultur zu fördern!

Klaus Unterweger

Direktor der Agentur für Bevölkerungsschutz der Autonomen Provinz Bozen

